

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1813

Die Sand-Squille

[urn:nbn:de:bsz:31-263408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263408)

Der Schild ist unten wie ein Kahn ausgehöhlt, und in dieser Höhlung liegt der Mund mit den Fresswerkzeugen. Unter dem Munde stehen 3 Paar Füße, welche platt, breit und häutig sind, und sich in einer Scheere mit einfacher Klaue endigen, welches gleichfalls wie ein Taschenmesser in den runden, scheerenähnlichen, platten, inwendig mit langen braunen Haaren besetzten Theil einschließt. Unter dem zweiten bis vierten Gelenke des Hinterleibs stehen noch 2 Paar Füße, welche länger, dünn und rund sind. Der hintere Leib ist eben so breit, wie der Brustschild, nimmt aber nach unten hin an Breite zu. Er besteht aus 11 Gliedern, wovon das erste ungemein schmal, die 3 folgenden ein wenig länger, die 5 folgenden noch länger, das folgende wieder kürzer, und das letzte das längste unter allen ist. Der ganze Hinterleib hat oben eine cylindrische Form.

Der Länge nach laufen 6 keilförmige erhöhte Linien, die sich an den 4 letzten Gliedern unten in einen spitzigen Dorn endigen. Der Seitenflossen sind an jeder Seite 2, wovon die innere ein einfacher, länglicher, braun behaarter Lappen, die äußere aber mehr zusammengefaßt ist. Unter dem Schwanz befinden sich 5 Paar Schwimmsüße, die aus häutigen, gerippten, mit langen Haaren besetzten Lappen bestehen. Man trifft den Fingerkrebs in Ostindien und im adriatischen Meer an. Das Fleisch soll wohlschmeckend und nahrhaft seyn.

Die Sand-Squille.

Auch diese Gattung hat viel Sonderbares in der Bildung. Der Brustschild ist fast scheibenförmig rund und nur hinten etwas ausgeschnitten, vorn abgestutzt, mit einem lappenförmigen zugespitzten Schnabel versehen, welcher oben eingelenkt ist. Der Finger an der Scheere hat 8 lange Zähne; der Arm vor der Biegung einige bewegliche Stacheln. Der völlig glatte Hinterleib 11 Glieder, wovon die ersten kleiner sind. Das letzte Glied, oder die Schwanzplatte ist ohne Stacheln, doch hat der Rand an jeder Seite 2 Spitzen. Die Schaafe dieses Krebses ist so dünn, daß man sie fast nur als eine Haut betrachten kann. Dieser ungeachtet hat das Insect in den Scheeren eine solche Kraft, daß es damit in den Grund einbohren, Steinchen und Sand damit aufwerfen, und kleine Fische todtschlagen kann. Diese getödteten Thiere zerschneidet der Krebs dann mit seinen Scheeren in Stücke, und bringt sie mit den kleinen Scheeren zum Munde. Auch kann er den, der ihn anfassen will, damit quetschen, indem er mit dem Schwanz umschlägt. Roh ist der Leib dieses Krebses hellbräunlichgelb, mit dunkelblauen Binden und Flecken; gekocht färbt er sich blasroth und an den Scheeren weiß und bald mehr, bald weniger roth gesprenkelt. Er wohnt am Strande auf sandigen Ufern und an den Mündungen der Flüsse. Man erblickt da, wo er hauset, kleine,

den Maulwurfshäusen ähnliche Hügelchen, unter welchen der Krebs sich so tief eingräbt, bis er den steinigten Grund findet. Oft liegt er 3 bis 4 Fuß unter dem Sande. Des Nachts kommt er zur Ebbezeit hervor, um Nahrung zu suchen. Er schleppt alles, was er fängt oder findet, in seine Höhle, und verzehrt es hier. Will man ihn fangen, so räumt man den aufgeworfenen Sand so weit weg, bis man den Eingang zur Höhle erblickt. Über diese Höhle legt man eine Schlinge von einem Pferdehaaren-Stricke, damit ihn der Krebs nicht so leicht zerschneiden kann; dieser Strick ist an einem Stocke befestiget. Zur Seite wird etwas Nas hingelegt, wozu der Krebs nicht anders, als durch die Schlinge kommen kann. Wenn er nun aus seiner Höhle kriecht, um das Nas hinein zu schleppen, so muß er durch die Schlinge gehen; diese wird in dem Augenblicke gezogen, und der Stock verhindert, daß er nicht zurück in die Höhle kann. Man muß jedoch den Gefangenen bald aus der Schlinge nehmen, weil er sie sonst zerschneidet. Das Mittelländische Meer ist sein Aufenthalt. Sein Fleisch, welches sehr weiß aussieht, schmeckt nur dann recht gut, wenn der Krebs auf sandigem Boden lebt, hingegen ekelhaft von schlammigem Grunde.

